

REUTLINGEN

9

FREITAG, 20. FEBRUAR 2026 – REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

Energie – Die Reutlinger Firma Schöller SI will in den kommenden Jahren über 30 Windräder in der Region errichten

Wie aus Wind Strom und Geld wird

VON ANDREA GLITZ

REUTLINGEN. Über 30 Windräder, die Strom für weit über eine Viertelmillion Menschen produzieren können, sollen bis Ende des Jahrzehnts ans Netz gehen: Das Reutlinger Unternehmen Schöller Windkraft SI arbeitet in der Region weiter daran, aus Wind Strom zu machen – und Geld.

Um die 12 bis 15 Millionen Euro kostet ein schlüsselfertiges modernes Windrad. Allein in den jüngst in Betrieb genommenen Windpark Magolsheim investierte das Unternehmen 90 Millionen Euro. Ein Drittel davon finanzierte man über Eigenkapital, 60 Millionen Euro über Bankdarlehen, erläutern Mirjam Schöller, Geschäftsführerin der Schöller SI Erneuerbare GmbH, und Mitgeschäftsführer Johannes Wild im GEA-Gespräch.

Anteile ab 100 Euro

Hiesiges Unternehmen, Wertschöpfung in der Region – das Unternehmen wirbt mit lokaler Verbundenheit. Beim Interessenbekundungsverfahren für den geplanten Reutlinger Standort »Käpfle« war dies ein Thema, mit dem es bei den Gemeinderäten punktete – und das der Firma mit zum Zuschlag für den städtischen Standort verhalf.

Dazu gehört auch die Möglichkeit, dass Bürger profitieren: Beim jüngst in Betrieb genommenen Schöller-Projekt in Magolsheim beispielsweise können Kleinanleger Anteile ab 100 Euro erwerben. Das Emissionsvolumen liegt allerdings bei nur 900.000 Euro. Was nach wenig klingt. Nur ein Flügelchen von der Rendite also für die Bürger? Die 900.000 Euro seien in der Tat bereits platziert worden, das Unternehmen werde das Volumen aber »kurzfristig« erhöhen, erläutern die beiden. »Es ist uns wichtig, nicht nur Große zu beteiligen, sondern auch alle Kleinanleger, die das möchten«, beteuert Mirjam Schöller. Dies betreffe insbesondere auch »diejenigen, die die Räder täglich sehen« und dafür priorisiert Anteile zeichnen können.

Wo verdient wird

Das Unternehmen und ein Geflecht aus Tochterfirmen verdienen als Entwickler an der Realisierung der Räder und danach an der Beteiligung am Betrieb. Man bleibe über die Laufzeit der Anlagen hinweg mit 10 bis 20 Prozent investiert. Eine jährliche Rendite von 5 bis 7 Prozent ist einkalkuliert fürs Unternehmen.

Das meiste Geld verdient der Projektentwickler jedoch am Bau der Räder, die er an die Betreibergesellschaft verkauft: Fünf Prozent Gewinn vor Steuern bleiben laut Johannes Wild im Schnitt hängen. Doch hier hängt auch das meiste Risiko. Von zehn geplanten Windrädern würden



Vor allem lukrativ: der Bau der Räder.

FOTO: WURSTER

nur fünf realisiert. Und bis Windmessungen oder Gutachter-Ergebnisse ein Projekt beerdigen, seien oft bereits siebenstellige Eurobeträge an einem Standort investiert.

Die meisten Windprojekte funktionieren danach im Betrieb über die EEG-Ausschreibung. Wer mit seinem Gebot den Zuschlag der Bundesnetzagentur für die Stromeinspeisung bekommen hat, profitiert über die Laufzeit des Rades hinweg von der staatlichen EEG-Umlage, die bei fallenden Strompreisen die Differenz zum Gebot kompensiert. Die Rechnung zahlt der Endverbraucher mit seiner Stromrechnung. Was Windkraftgegner gern als Contra-Argument anführen.

Johannes Wild erinnert aber daran, dass auch die Atomkraft immer noch »massiv« subventioniert werde. So bezah-

le die Endlagerung nicht der Betreiber, sondern der deutsche Staat – und damit der Bürger – nur dass diese Subvention eben nicht auf der Stromrechnung auftauche.

Bei Flaute fließt generell kein Geld in Investorentaschen. Werden Anlagen heruntergeregelt oder abgestellt, weil zu viel Strom im Netz ist, gibt es für alte Räder trotzdem Vergütung. Für neue (Groß-)Anlagen gilt seit 2025: Bei negativen Strompreisen gibt es nichts mehr. Alte Anlagen seien also teuer für Stromkunden. Derweil jede neue Anlage die Kosten senke.

Derweil geraten laut Johannes Wild viele Projektierer unter Druck, weil die Einspeisevergütungen sinken. 5 bis 9 Cent bräuchten sie im Schnitt, um Parks wirtschaftlich zu betreiben – im Süden

Deutschlands läge man eher bei 9 Cent. »Wir haben gute Projekte«, sagen die Geschäftsführer. Kappe die Bundesregierung allerdings die Ausschreibungsvolumina weiter, sehe es schnell »recht schlecht« aus. Schon jetzt sanken die Ausschreibungsergebnisse stark, weil immer mehr genehmigte Projekte miteinander konkurrierten.

Viele volatile Faktoren, auch veränderte politische Vorgaben bestimmen die Wirtschaftlichkeit des Windrad-Betriebs. Aber insbesondere das Risiko bei der Bauinvestition sehen die Geschäftsführer als Haupthürde dafür, das Kommunen nicht verstärkt selbst ins Baugeschäft einsteigen und die Wertschöpfung so nicht stärker in kommunale Kassen fließen kann. Zudem fehle vielen noch das Know-how und die Verbindungen etwa zu Windradherstellern oder Gutachtern. »Man braucht Expertise«, sagt Mirjam Schöller. »Und wir seit 2008 dran am Thema.«

Freiwilliges Bonbon

Was aus dem Betrieb des geplanten Käpfle-Windparks in die Stadtkasse fließt, hat die Reutlinger Verwaltung unlängst preisgegeben: Aus Verpachtung, finanzieller Beteiligung und Gewerbesteuer belaufen sich die Einnahmen über die Vertragsdauer gemittelt auf überschaubare 300.000 bis 400.000 Euro jährlich. Darin ein Bonbon: Schöller zahlt die »freiwillige Kommunalabgabe gemäß § 6 EEG« an Gemeinden in der Umgebung ihrer Windparks. Ab Inbetriebnahme eines neuen Projekts erhalten sie 0,2 Cent je eingespeister Kilowattstunde Strom.

Für Grundstückseigentümer kann sich Pokern lohnen: In der Region sind die Pachtpreise (in der Regel auf 25 bis 30 Jahre fix) laut Johannes Wild »explodiert«. Mit den Plänen des Regionalverbands Neckar-Alb zu Windkraft- und PV-Ausbau ging der Run auf die Flächen los. Wild nennt keine Zahlen: »Von – bis: Es gibt alles. Ein heißes Thema.«

Auch die EENA investiert

Auch die Bürgergenossenschaft Erneuerbare Energien Neckar-Alb (EENA) investiert in Schöller-Projekte. 10 Prozent der Anteile hält sie als Kommanditistin am Solarpark Buttenhausen. An der GmbH in Magolsheim – rund 30 Kommanditisten besitzen die Hauptanteile – sind es 1,6 Prozent. EENA-Genossen können sich ab 100 Euro beteiligen. Die Rendite ist mit 2,5 bis 3 Prozent schlechter, die Sicherheit aber höher als bei der Schöller-Offerte, die nur als Nachrangdarlehen angeboten wird. Schöller habe »Wort gehalten und die Genossen an den Tisch geholt«, sagt EENA-Vorstand Dr. Martin Schöfthaler und freut sich auf weitere Projekte, »damit das Geld der EENA arbeiten kann«. (GEA)

Energie – Am Standort Käpfle wird noch der Wind gemessen. Dann muss der Investor ein Dutzend Gutachten beauftragen

Ab 2029 könnten sich die Räder drehen

REUTLINGEN-BRONNWEILER. Im Süden der Stadt will das Reutlinger Unternehmen Schöller SI den »Windpark Käpfle« errichten: Auf Reutlinger und Pfullinger Gemarkung sollen vier über 260 Meter hohe Windräder im Planungsgebiet RT-TÜ 01 Strom für über 27.000 Menschen generieren. Mit knapper Mehrheit hat der Gemeinderat der Verpachtung der städtischen Reutlinger Fläche im November vergangenen Jahres zugestimmt.

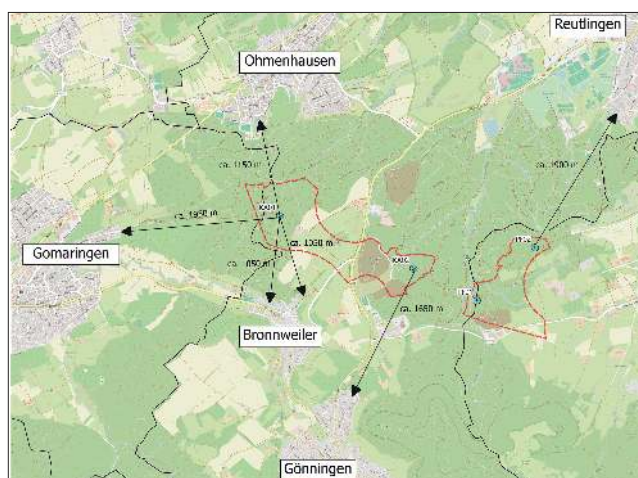
Die Gegner, darunter eine rührige Bürgerinitiative, hatten bis zuletzt gegen das Projekt gekämpft. Neben der Kritik an Waldzerstörung und Beeinträchtigung eines wichtigen Reutlinger Naherholungsgebietes, geht vor allem die Sorge um, dass die Räder das naheliegende Bronnweiler mit Lärm belästigen.

Nach dem Zuschlag hat das Unternehmen nun die Windmessungen intensiviert. Erste Zwischenergebnisse liegen

vor, sagt Geschäftsführerin Mirjam Schöller, ohne konkreter zu werden. »Wir sind beim Auswerten.«

Es gebe noch viele weitere Themen, die die Wirtschaftlichkeit beeinflussen, erläutert Geschäftsführer Johannes Wild: Wenn etwa die Anlagen in der Nacht aufgrund überschrittener Lärmgrenzwerte heruntergeregelt werden müssten. Im Auge behalte man auch die EEG-Ausschreibungsergebnisse für den Stromverkauf, die »rapide« heruntergehen. »Wenn es sich nicht als wirtschaftlich darstellt, stampfen wir das Projekt ein«, sagen die beiden. Man gehe davon aber nicht aus.

Weist die bis Juni dauernde Windmessung den Standort als geeignet aus, werden weitere Gutachten in Auftrag gegeben. Neben dem umfangreichen Artenschutzgutachten sind rund zehn weitere Untersuchungen gefordert: Von der Schallentwicklung über den Schatten-

Blick von oben
auf die Standorte
der Räder im
»Windpark Käpfle«.

GRAFIK: SCHÖLLER

und Eiswurf bis hin zu Baugrund und Standsicherheit wird alles geprüft. Zertifizierte Gutachter seien damit betraut. Die Ergebnisse werden vom Reutlinger Landratsamt geprüft. Dorthin geht auch der

Genehmigungsantrag: ein Konvolut, das laut Wild um die 2.000 Seiten umfassen wird. Nach vorsichtiger Schätzung der beiden könnten sich dann ab Ende 2029 die Windräder am Käpfle drehen. (igl)